

Parteiversammlung BDP Schweiz **Samstag, 5. September 2015, Aarau**

Referat von Nationalrat Martin Landolt, Präsident BDP Schweiz

Sperrfrist: Samstag, 5.9. 2015, 10 Uhr

Frau Bundesrätin
Sehr geehrte Damen und Herren
Geschätzte Gäste
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich begrüsse Sie herzlich hier in Aarau zu unserer heutigen Parteiversammlung und möchte ohne grössere Einführungen gleich zu Beginn auf eine ebenso aktuelle wie ernsthafte Thematik zu sprechen kommen:

(Einspieler Anja Reschke / ARD)

<http://www.tagesschau.de/inland/kommentar-fluechtlinge-101.html>

Nun, wir werden heute hier nicht den „Aufstand der Anständigen“ lancieren, müssen aber zuerst einmal feststellen, dass dies in der Schweiz ebenso ein Problem darstellt wie in Deutschland. Wer sich in den sozialen Medien bewegt, kann dies täglich beobachten.

Gerade vor wenigen Tagen hat die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus deutlich festgestellt, dass sich der Umgangston verschärft hat, verbale Entgleisungen, stigmatisierende Aussagen und Hassparolen zunehmen. Die Demokratie lebe zwar vom Ideen- und Meinungsaustausch. Wenn sie aber für Erniedrigungen und Aufrufe zu Hass und Ablehnung missbraucht werde, sei die Demokratie gefährdet. Parteien, Politikerinnen und Politiker hätten hier eine besondere Verantwortung zu tragen. Sie müssen deshalb ein Beispiel für andere sein und klar unterscheiden können zwischen dem, was zu einer öffentlichen Debatte gehört, und dem, was diskriminierend ist.

Ich habe namentlich im letzten Jahr verschiedene Male sehr deutlich darauf hingewiesen, dass die politische Rhetorik ebenso wie die Bildsprache zum Teil zu einem Rezept geworden sind, das gefährliche Nebenwirkungen auslösen kann. Ich habe dabei nicht nur die Absender solcher Rezepte kritisiert, sondern vor allem auch die Medien und die Öffentlichkeit davor gewarnt, schweigend von der Seitenlinie aus zuzuschauen.

Und ich bleibe auch heute bei meiner Überzeugung, dass rhetorische Fehlgriffe, das Verhöhnern unserer demokratischen Institutionen oder die Verachtung einzelner Menschengruppen politisch verantwortungslos sind. Unterschätzt wird dabei oftmals das Zusammenwirken von Ursache und Wirkung: Wenn Politiker ihre Vorbildfunktion dahingehend nutzen, indem sie beispielsweise den Bundesrat des Landesverrats bezichtigen, dann muss man einfach wissen, dass sich Leute finden lassen, die das tatsächlich glauben, wörtlich nehmen. Wenn beispielsweise der Präsident der SVP Schweiz zum aktiven Widerstand gegen zusätzliche Asylunterkünfte aufruft, dann glaube ich selbstverständlich nicht, dass er damit zu Gewalt aufrufen will. – Aber er unterschätzt dabei offensichtlich, dass sich Leute finden lassen, die das durchaus auch so verstehen könnten, verstehen wollen.

Ich stelle aber auch fest, dass die Reaktionen in den Medien inzwischen doch deutlich kritischer und aufmerksamer geworden sind:

- Wir lesen nun auch in namhaften Medien, dass rechtsstaatliche Errungenschaften gefährde, wer fahrlässig mit den Menschenrechten herumspiele.
- Wir lesen, dass die Art und Weise unerträglich sei, wie im Moment in der Schweiz über Flüchtlinge und das Asylwesen debattiert werde. Das habe einerseits mit der Nervosität des Wahlkampfs zu tun, andererseits aber mit der Tatsache, dass sich die Toleranzgrenze in Sachen Fremdenfeindlichkeit verschoben habe.
- Wir lesen, dass die Auswirkungen der Polarisierung in der Schweizer Politik immer spürbarer werden und Gestaltungswille und Augenmass vermissen lassen. Wenn aber die Zahl der politischen Scharfmacher in Bern sinke, dann steige die Chance für nötige Reformen.

Das wiederhole ich jetzt gerne nochmals, denn das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen: „Wenn die Zahl der politischen Scharfmacher in Bern sinke, dann steige die Chance für nötige Reformen...“

Endlich! Endlich scheint man Dinge wie Kompromissfähigkeit und Lösungsorientierung zu vermissen – auch in den Medien. Endlich scheint die Einsicht zu wachsen, dass Lärm und Spektakel dieses Land nicht weiterbringen. Und vielleicht erleben wir sogar wieder einmal – endlich wieder einmal – eine Zeit, in der die politische Mitte nicht verharmlost und belächelt wird, sondern der Wert ihrer Kompromissbereitschaft, ihrer Konsensfähigkeit und ihrer Abwesenheit von Extremen geschätzt wird.

Stellen Sie sich vor, wie wohltuend es wäre, wenn über die politische Arbeit der Parteien berichtet würde, statt über ihre Profilierung. Stellen Sie sich vor, es würde von den Parteien auf einmal Lösungsorientierung verlangt, anstatt Profilschärfe. Ja: Vielleicht ist Politik eben doch etwas komplexer als der Klamauk, der teilweise daraus gemacht wird – und zwar nicht nur von den Politikerinnen und Politikern, sondern teilweise halt eben auch von den Medien, die das dann auch gleich wieder selber kritisieren... - Zurzeit bekommen Sie im Vorfeld der Wahlen ja fast täglich ein neues Rating, wer nun in der Politik der Schönste, der Jüngste, der Lauteste, der Leiseste, der Beste, der Gescheiteste ist. Sie bekommen inzwischen quasi eine individuelle Wahlempfehlung, je nachdem, ob Sie auf blaue oder grüne Augen, auf krumme oder gerade Beine, mit oder ohne Brustbehaarung stehen. - Und gleich darauf wird die fehlende Ernsthaftigkeit im Wahlkampf kritisiert.

Auch als Partei bekommen wir ja regelmässig Ratschläge von Experten, aufgrund derer wir endlich ein klares Profil finden sollen, damit wir möglichst knapp und prägnant erklären können, wofür wir stehen. Damit werden wir faktisch aufgefordert, uns zu profilieren, und genau das widerspricht einer Partei wie der BDP, die Sachpolitik und Lösungen in den Vordergrund stellen will. Wir wollen uns nicht ständig mit der Frage auseinandersetzen, was gut für unsere Partei, gut für unser Profil ist. Wir wollen unsere Energie und unsere Zeit in Lösungen investieren, die gut für unser Land sind, für seine Menschen und vor allem für seine künftigen Generationen. - Wer von uns verlangt, dass wir unsere Politik in 20 Sekunden erklären, der verlangt von uns, dass wir Politik banalisieren. Dagegen wehren wir uns. Das ist nicht unser Weg. Wir sind keine Profilierungsneurotiker!

Natürlich kann ich in einem Satz sagen, dass die BDP die moderne Partei der bürgerlichen Vernunft ist. Natürlich kann ich in einem Satz sagen, dass die BDP als einzige bürgerliche Partei die wirtschaftlichen Chancen der Energiewende nutzen will und gesellschaftsliberal ist. Ich kann sogar in einem Wort sagen, wofür die BDP steht, nämlich für Lösungskompetenz. – Als Parteipräsident lerne ich solche Dinge laufend auswendig. Ich lerne aber auch laufend zu akzeptieren und dafür einzustehen, dass die politischen Herausforderungen eben komplexer sind als ein Werbespot. Und dass auch die Lösungen dazu komplexer sind als ein kurzes Statement. Es ist zwar relativ einfach zu sagen, was man will und was man nicht will. Wer sich aber die Mühe nehmen möchte, auch zu erklären, warum und vor allem WIE er etwas erreichen will, der braucht zwischendurch den Luxus von etwas mehr Zeit... - Und überhaupt: Wer hat eigentlich entschieden, dass man den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern alles innert 20 Sekunden erklären können muss? Waren das die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger? – Oder waren es allenfalls diejenigen Medien, die jetzt plötzlich – endlich! – Kompromissfähigkeit und Lösungsorientierung vermissen?

Ich gebe zu: Es tut gut, in den Medien zu lesen, die Politik – und damit auch der Wahlkampf - solle sich auf die wesentlichen Herausforderungen dieses Landes konzentrieren und sich nicht hinter Schlagwörtern wie „Asylchaos“ verstecken. – Wir haben uns von Anfang an darauf festgelegt, unsere Wahlkampagne explizit auf Themen aufzubauen, die wir als wichtig für die Zukunft der Schweiz erachten, bei denen wir einen nachweislichen Leistungsausweis haben und für die wir uns auch in der nächsten Legislatur mit aller Kraft engagieren wollen.

- Wir sagen nicht einfach, wir seien für die Bilateralen. Sondern wir zeigen auf, wie wir die Bilateralen sichern wollen und dennoch den Auftrag des Souveräns für eine tiefere Zuwanderung erfüllen wollen.
- Wir wollen nicht einfach die Atomkraftwerke über Nacht abschalten, sondern wir wollen die wirtschaftlichen Chancen einer bürgerlichen Energiewende nutzen, weil das Arbeitsplätze und Innovationen schafft. Das ist ernsthafte und zukunftstaugliche Wirtschaftspolitik und hat nichts damit zu tun, ob jetzt die „Wetterschmöcker“ gerade ein bisschen mehr oder weniger Fukushima-Effekt verspüren.
- Wir sind gesellschaftsliberal, weil die gelebten Realitäten in der Gesellschaft nicht mehr in das konservative Gerüst passen, das die Politik dereinst erstellt hat. Dem muss wenigstens eine bürgerliche Partei Rechnung tragen – und die heisst BDP.
- Und wir haben gestern der Öffentlichkeit ein Reformprojekt vorgestellt, mit dem wir frühzeitig eine absehbare und komplexe Herausforderung künftiger Generationen anpacken wollen.

Was noch? Was braucht es noch, bis man lesen oder hören kann, dass hier eine bürgerliche Partei ist, die ernsthafte und vernünftige politische Lösungen erarbeitet – und nicht ihre Zeit mit Profilneurosen verschwendet?

Ist diese lösungsorientierte Sachpolitik tatsächlich nicht gefragt? – Ich weigere mich, dies zu glauben. Ich bin sogar davon überzeugt, dass viele Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genau nach einer solchen Politik dürsten, dass die Urnenabstinenz, die Politikverdrossenheit vieler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genau deshalb existiert, weil ihnen nur noch Klamauk und Spektakel serviert wird.

Aber seit kurzem kann man ja lesen, dass Kompromissfähigkeit und Lösungsorientierung vermisst werden, dass es in Bern unbedingt weniger Scharfmacher brauche... - Das Problem ist also quasi definiert, und es kann sich nur noch um Jahre handeln, bis auch die Lösung beim Namen genannt wird. Denn sie lautet: BDP.

- Wer Kompromissfähigkeit vermisst, muss BDP wählen.
- Wer Lösungsorientierung vermisst, muss BDP wählen.
- Wer Reformen vermisst, muss BDP wählen.
- Wer Ernsthaftigkeit vermisst und mehr als 20 Sekunden Zeit hätte, muss BDP wählen.

Neulich hat mir jemand geschrieben: „Lasst die BDP arbeiten! Sie ist wie die Schweiz: Sie zweifelt nicht, sie baut auf. Sie ist selbstdiszipliniert, klein, präzise, unverzichtbar.“

Wer sich übrigens etwas genauer mit unserer Vergangenheit auseinandersetzt, wird auch verstehen, weshalb wir eine Zukunft haben. Denn, was wir tun, ist alles andere als neu. Dennoch sind wir die einzigen, die es tun – schon immer. Das lehrt uns die Geschichte unserer Partei; eine Geschichte, die vor über 100 Jahren begonnen hat. – Sie haben richtig gehört. Vor über 100 Jahren.

Mit der Gründung der BDP am 1. November 2008 wurde ein neues Gefäss geschaffen, um die liberale und bürgerliche Politik der früheren Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei sowie der Demokratischen Partei fortzuführen. Die Politik, für welche die BDP heute steht, hat ihren Ursprung in den Kantonen Glarus, Graubünden, Bern und Zürich – vor, während und nach dem ersten Weltkrieg. Diese – unsere - Politik wuchs damals aus dem jungen, sozialliberalen Flügel der Freisinnigen, der sich zugunsten von mehr Demokratie gegen den freisinnigen Geldadel auflehnte.

Als sich diese Kräfte Jahrzehnte später national formierten und 1971 zur Schweizerischen Volkspartei zusammenschlossen, verstand sich diese als eine Mittepartei mit sozial-liberalen Elementen. Nicht zufällig – aber aus heutiger Sicht sehr wohl bemerkenswert – war die damalige Wahl des französischen Namens: UDC – Union démocratique du centre, die Demokratische Zentrumsunion.

Der Rest der Geschichte ist gemeinhin bekannt. Denn der lange Weg zur BDP hat auch ein paar Umwege beinhaltet. Aber die bürgerlich-demokratischen Grundwerte haben sich über mehrere Generationen etabliert und bewährt. – Wer die BDP heute verstehen will, der muss ihre Wurzeln und ihre Geschichte kennen. Denn unsere Zukunft hat eine Herkunft. Deswegen sind wir gekommen. Und deswegen werden wir bleiben.